

will, bedarf auch der Legitimation durch göttliche Wunder, welche zur Bestätigung seiner Lehre und seiner an die Welt gestellten Forderungen gewirkt sind. So oft daher religiöse Schwärmerei sich ausbreiten trachtet, sucht sie sich zu empfehlen durch vorgebliebene Wunder, und crasser Aberglaube macht sich immer in ihrem Gefolge geltend. Es ist auch leicht begreiflich, daß dämonische Gewalten, soweit Gott es zuläßt, willig den schwärmerischen Secten zu Diensten sind und (manchmal gehüllt in die Gestalt der Engel des Lichtes) deren Treiben in Nachäffungen der Werke Gottes fördern, um das Reich Christi soviel als nur möglich zu schädigen. Aber so weit wie das Licht von der Finsterniß sind die Wunder des Evangeliums und der Heiligen entfernt von den wunderlichen Erscheinungen, welche nicht selten die religiöse Schwärmerei begleiten. Die Heiligkeit des Lebens ist das erste Wunder, welches Gott in seinen begnadigten Auserwählten der Welt vor Augen treten läßt, ehe er sie durch wunderbare Werke seiner Allmacht als seine Gesandten beglaubigt. Sie selbst legen auf diese Werke für ihre Person keinen Werth, und die geringste übernatürliche, wahrhaft verdienstliche Tugendübung halten sie für kostbarer in Ansehung ihrer selbst als jede Wundergabe. Je mehr sie Gott der Icktern würdigt, um so mehr verdemmüthigen sie sich. Sie erblicken es als die größte Gnade, Gott möge alles Außerordentliche von ihnen hinwegnehmen und sie vor aller Welt verborgen. Ihre Wunderwerte sind stets Werke der Liebe für zeitliches oder ewiges Heil der Mitmenschen ohne jedes eigene Interesse. Die wahren Auserwählten Gottes können es nicht ertragen, daß man ihrer Wunder gedenke, und stehen alles, was nur ihrer eigenen Verherrlichung dienen könnte. Sie vergessen sich selbst, und die Seele ihres Thuns ist Selbstverläugnung; daher üben sie unbedingten Gehorsam, und der einfache Willensact ihres Seelenführers bewirkt ihre augenblickliche Rückkehr aus der höchsten Ekstase. — Ganz im Gegentheil ist Ausgang und Endziel für alles, was die Schwärmerei anstrebt und wirkt, Selbstsucht, Stolz und Ostentation, Tyrannei gegen diejenigen, über welche sie Macht gewonnen hat, Haß bis zum Mord und zur Vernichtung aller, die ihr entgegen sind. Ihr Auftreten kennzeichnet Christus selbst mit den Worten (Matth. 24, 24): *Surgent pseudochristi et pseudoprophetae, et dabunt signa magna et prodigia, ita ut in errorem inducantur, si fieri potest, etiam electi.* Sie meint der hl. Paulus, wenn er an Timotheus schreibt (1 Tim. 4, 1—5): *In novissimis temporibus discedent quidam a fide, attendentes spiritibus erroris et doctrinis daemoniorum, in hypocrisi loquentium mendacium, et cauteriatam habentes suam conscientiam, prohibentium nubere etc.,* und sie sind es, die der hl. Judas bezeichnet (Jud. 18 f.) als die angefündigten illusores, secundum desideria sua ambulantes in impietatibus; als

solae, qui segregant semetipsos, animales, Spiritum non habentes.

II. Geschichte der religiösen Schwärmerei. Unverkennbar trägt nach der obigen Charakteristik jede häretische Secte mehr oder weniger den Keim der Schwärmerei in sich. Auch die Verzerrungen der natürlichen Religion im Heidenthume erzeugten Schwärmerien, und zwar nicht ohne diabolischen Einfluß, wie die heiligen Väter sich vielfach aussprechen. Man denke z. B. an die dionysischen Orgien und die griechischen Mysterien, das Gebahren der Pythia, die Aufzüge der tanzenenden Derwische, den Fanatismus der Buddhisten und der Brahmanen u. s. w. Im engeren Sinne aber sind auf dem Boden des Christenthums diejenigen Secten als schwärmerische zu bezeichnen, welche in ihrer Irrlehre bis zur Verläugnung der Vernunftwahrheit und des Naturgesetzes gehen und an die Stelle des von Vernunft und Glauben gelehrten Verhältnisses des Menschen zu Gott das Resultat der von ungezügelter Leidenschaft beherrschten Phantasie treten lassen. Schwärmerische Secten waren demnach

1. in den ersten Jahrhunderten die dem Antinomismus (s. d. Art.) hulbigenden Gnostiker (s. d. Art.), welche Freiheit von jeder Schranke eines Gesetzes lehrten und übten. Als ihr Vorläufer ist Simon Magus (s. d. Art.) mit seiner Secte anzusehen. Karpostrates (s. d. Art.) und sein Sohn Epiphanes gaben den antinomistischen Grundsätzen die rücksichtsloseste Entfaltung bis zum vollen Communismus und zur vollen Geschlechtsgemeinschaft. Aus scheinbar entgegengesetzter Doctrin kamen zu gleichen Folgerungen die Entratiten (s. d. Art.) und die Anhänger des Marcion (s. d. Art.). Indem diese die Sünde als einen Bestandtheil der leiblichen Natur selbst ansahen, mußten sie dieselbe für unvermeidlich und nothwendig halten. Während sie einerseits die strengste Ascese forderten, namentlich gänzliche Enthaltung von Weine, von aller animalischen Nahrung und von der Ehe, übten sie unter dieser Hülle eines heiligen Lebens den abscheulichsten Cultus des Fleisches. Bei ihnen sowie bei den Ophiten (s. d. Art.) tritt hiermit schon ein Dualismus zwischen einem guten und einem bösen Principe zu Tage, deren jedes nothwendig wirkt und auch den Menschen zu dem ihm entsprechenden Thun nöthigt. Der Dualismus fand seine größte Entwicklung bei Mani (s. d. Art.), dessen System vom Ende des 3. Jahrhunderts bis in's späte Mittelalter unermesslich verderblich wirkte. Einen Zweig der schlimmsten Art dieses Giftbaumes bildeten die Priscillianisten (s. d. Art. Priscillian) im 4. bis 6. Jahrhundert. Eine besondere Art von Schwärmerei seit dem 2. Jahrhundert war der Montanismus (s. d. Art.). Sein Urheber rühmte sich einer besondern Prophetie in wunderbaren Ekstasen und behauptete, nur mit ihm und seinem Anhange sei der heilige Geist, dessen volle Ausgießung erst jetzt stattgefunden habe; die katholische Kirche sei eine